Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 6 (1888)

Artikel: Umfrage
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-145174

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Umfrage.

Wenn auch der vorliegende Jahresbericht, namentlich inbezug auf den Gesangunterricht durch das Referat für die Jahresversammlung und die Anregung der Prätigauer Bezirkskonferenz (S. 23—25) der Diskussion Stoff genug liefern dürfte, und wir beide Gegenstände zu einlässlicher Prüfung und Erwägung angelegentlich empfehlen möchten, so halten wir es doch für geboten, die Aufmerksamkeit der Lehrerschaft auf eine Frage von *gerade jetzt* aktuellem Interresse zu lenken, auf die eben gegenwärtig vielfach besprochene Idee einer in Graubünden zu errichtenden neuen Bildungsanstalt, über deren Sein oder Nichtsein unsere Landesbehörden binnen kurzem entscheiden werden — einer *landwirtschaftlichen Schule.*

Die Förderung landwirtschaftlicher Bildung hat die bündnerische Lehrerschaft schon mehr als einmal beschäftigt. Schon vor 25 Jahren, 1863, hat Hr. Pfr. Bruesch an der kantonalen Konferenz in Davos die Gründung landwirtschaftlicher Bezirksschulen angeregt. *) An der Kantonalkonferenz in Alvaneu 1869 hat Herr Lehrer Cadonau die Frage besprochen: Was kann der Lehrer und was soll der Staat zur Hebung der Landwirtschaft beitragen? Seine Antwort findet sich S. 34 dieses Jahresberichtes.

Seit 20 Jahren ist dieser Gegenstand nicht mehr auf der Tagesordnung der kantonalen Konferenzen gestanden. Aber, sei es infolge der Alvaneuer Konferenz, sei es infolge anderer Einflüsse, schon im Schuljahr 1869/70 figurirt der landwirtschaftliche Unterricht im Programm des Lehrerseminars (bezw. der Kantonsschule) und zwar in der III., IV. und V. Klasse (welch letztere damals im März entlassen wurde) mit je 3 Stunden; den Unterricht erteilte Seminardirektor Schatzmann. Der Mitteilung des

*) Ein Bericht darüber findet sich leider im offiziellen Protokoll nicht, wohl aber in dem betr. Jahrgang der „Volkszeitung".

durchgenommenen Pensums ist folgende Bemerkung beigefügt (S. 28):

„Der landwirtschaftliche Unterricht wurde infolge eines grossrätlichen Beschlusses mit Beginn des abgelaufenen Schuljahres in die Zahl der Lehrfächer als neuer Zweig aufgenommen und ist für die oben berührten Klassen des Seminars obligatorisch, dagegen für die Realschüler des III. Kurses fakultativ."

Überdies figurirt unter den Sonderfächern der Seminaristen der III. Klasse noch 1 Stunde landwirtschaftliche Chemie. 1871/72 beginnt der landwirtschaftliche Unterricht schon in der II. Klasse und wird durch alle Klassen mit je 2 Stunden fortgesetzt. 1873/74 mit dem Wegzuge Schatzmanns zieht auch der landwirtschaftliche Unterricht aus den Lehrsälen des Seminars aus. Doch „abermals nach fünfhundert Jahren" — nein, es waren nur 10 Jahre nach der ersten Einführung desselben, 1879/80 — wird ihm vom Grossen Rate wieder eine Heimstätte am Lehrerseminar bereitet. Die Entlassung der obersten Seminarklasse wird vom März auf den Juli verlegt und das so gewonnene Trimester unmittelbar vor dem Patentexamen wird unter entsprechender Einschränkung der Berufsfächer vorzugsweise zu einem theoretisch-praktischen Kursus in der Landwirtschaft bestimmt. Und so ist es noch.

Von der Einführung dieses Unterrichts im Seminar konnte man sowohl 1869, als 1879 weniger den Erfolg erwarten, dass die Lehrer in ihren wechselnden Wohnsitzen durch das *Beispiel*, d. h. durch die rationelle Bewirtschaftung ihrer eigenen Güter und Alpen, auf die übrigen Grundbesitzer einwirken würden, als vielmehr den, dass sie durch *theoretische Belehrung* die Interessen der Landwirtschaft zu fördern befähigt sein würden (im Programm des Hrn. Schatzmann steht u. a. auch: Übungen im Erteilen landwirtschaftlichen Unterrichts). Die Oberbehörden rechneten und rechnen also offenbar auf die Mitwirkung des Lehrerstandes bei der Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse und bringen dafür entsprechende Opfer. Und wenn Fragen der Volksbildung dem Interesse des Lehrers überhaupt nahe liegen, so muss dies in einem agrikolen Kanton von der landwirtschaftlichen Seite derselben ganz besonders gelten.

Man wird es daher anno 89 nicht weniger, als anno 69 ganz in der Ordnung finden, wenn sich die Lehrerschaft an der Beratung über Veranstaltungen zur landwirtschaftlichen Bildung des Volkes beteiligt, zumal sie jetzt, nachdem ein mehrjähriger land-

wirtschaftlicher Unterricht seine Früchte getragen hat, nicht ohne einige Sachkenntnis und Erfahrung mitreden wird.

* * *

Die staatlichen Veranstaltungen zur Verbreitung landwirtschaftlicher Bildung in Graubünden sind bekannt. Es sind:

Wandervorträge.

3—4-wöchige Kurse über Gemüsebau, Viehfütterung u. dgl.

Ein volkswirtschaftliches Blatt.

Der landwirtschaftliche Unterricht an der Realabteilung der Kantonsschule ist vor 2 Jahren eingegangen, ohne dass ein Ersatz dafür geschaffen worden wäre.

Nun bricht sich in manchen Kreisen die Ansicht Bahn, dass diese Mittel dem Zwecke nicht genügen, weil sie — unbeschadet ihres Wertes an sich — viel zu sporadisch auftreten, um nachhaltig wirken und ins Volk eindringen zu können; eine nachhaltige Wirkung sei nur möglich durch einen längere Zeit fortgesetzten *regelrechten Unterricht.* Der landwirtschaftliche Verein „Alpina" im Oberengadin ergreift daher die Initiative uud petitionirt beim Grossen Rate um eine landwirtschaftliche Schule für der Primarschule entwachsene Leute ohne Altersgrenze nach oben und zwar den bündnerischen Verhältnissen entsprechend eine **landwirtschaftliche Winterschule.** Er setzt für die Unterhaltung derselben eine ansehnliche Summe aus, ein weiterer Beitrag ist vom Bunde zugesichert, vorausgesetzt, dass der Kanton einen ebenso hohen Beitrag dafür opfere. Doch ist est nicht die Finanzfrage, womit wir uns zu beschäftigen haben.

Die Schule soll den Charakter einer *landwirtschaftlichen* **Fachschule** haben. Die wichtigsten Kapitel der Landwirtschafts- und Viehzuchtslehre sollen daher den *Kern* des Lehrplanes bilden. Überdies sollen naturwissenschaftliche Hülfsfächer und allgemeine Bildungsfächer *soweit berücksichtigt werden, als der fachwissenschaftliche Unterricht durch sie bedingt ist.* Dieser Unterrichtsstoff soll auf zwei aufeinanderfolgende Winter verteilt werden, der Kursus also ein zweijähriger sein.

Die Jahreszeit, auf welche die Schule verlegt werden muss, bedingt einen vorwiegend theoretischen Charakter derselben. Doch behaupten mit den Verhältnissen vertraute Leute, *dass es dem Bauer ganz vorzugsweise an theoretischer Einsicht fehle.* So sympathisch auch dem Pädagogen diese Anerkennung der Theorie ist, gerade auf einem Gebiete, auf welches man bislang mit noch grösserem

Rechte als auf die Pädagogik glaubte den mephistophelischen Satz anwenden zu dürfen: „Grau, Freund, ist alle Theorie“ — so regt sich in ihm doch das Bedenken, ob ein theoretischer Unterricht ohne Gelegenheit zu täglicher und stündlicher Naturanschauung auf verständliche und fruchtbringende Weise erteilt werden könne. Darauf entgegnen aber Fachleute, für einzelne Gebiete sei die für den Unterricht nötige Anschauung an keine Jahreszeit gebunden, für andere bringen Schüler des vorgesehenen Alters aus Feld und Alp einen völlig ausreichenden Schatz eigner Anschauung und Erfahrung mit, um darauf die unterrichtliche Belehrung gründen zu können. Wir sind viel zu sehr Laie, um darüber ein eignes Urteil zu haben; aber dem landwirtschaftlich gebildeten Lehrer wird die Analogie mit dem naturkundlichen Unterricht an Winterschulen und seinen Veranschaulichungsmitteln *) einige Wegleitung geben.

Wir kommen zu einer anderen allgemein pädagogischen Erwägung. *Mit der Bildung wächst die Bildungsfähigkeit.* Je gründlicher einer in seinem Fache zu Hause ist, je reichhaltiger seine Kenntnisse sind und je logischer ihre Ordnung in seinem Bewusstsein ist, desto mehr ist er zur Selbstbildung befähigt, desto mehr wird er eine flüchtige Anregung, den Vortrag einer Stunde selbstständig verarbeiten, d. h. auf ihren richtigen Wert prüfen, ihre Konsequenzen ziehen, sie verwirklichen können, und umgekehrt. Daraus folgt: Je gründlicher die bereits vorhandene landwirtschaftliche Bildung einer bäuerlichen Zuhörerschaft ist, je mehr sich bei ihr praktische Erfahrung und theoretische Einsicht zu einer höheren Einheit verbunden haben, desto eher werden auch sporadische Belehrungsmittel wie die bei uns bereits bestehenden, landwirtschaftliche Wandervorträge, Spezialkurse und Zeitungsartikel einen empfänglichern Boden finden, worin der ausgestreute Same Wurzel zu fassen und zu keimen vermag; ja, die durch eine tüchtige landwirtschaftliche Schule verbreitete Bildungsbasis wird den bisherigen Belehrungsmitteln und den für sie gebrachten Opfern erst *den vollen Ertrag sichern.* Wer wird eine pädagogische Zeitung mit mehr Gewinn lesen, einen Fortbildungskurs mit mehr Gewinn besuchen, einen Konferenzvortrag mit grösserem Gewinn anhören, wer bereits eine tüchtige pädagogische Bildung besitzt oder der theoretisch ungebildete Routinier, der zwar Jahr aus, Jahr ein das ABC und Einmaleins lehrt, wohl einige methodische Handgriffe,

*) S. II. Jahresbericht Seite 3, III. Jahresbericht S. 50, IV. Jahresb. S. 29.

aber keine Prinzipien kennt und keinen Einblick in den Zusammenhang von Zwecken und Mitteln besitzt? Um durch einen pädagogischen Vortrag oder Aufsatz zu eigener Tätigkeit angeregt zu werden, muss man gelernt haben, *pädagogisch zu denken*; um durch einen landwirtschaftlichen Vortrag oder Aufsatz zu eigener Tätigkeit angespornt zu werden, muss man gelernt haben, *landwirtschaftlich zu denken;* das eine wie das andere erfordert Schulung.

Damit verlassen wir die pädagogische Erörterung der Frage, um den Leser an die Quelle zu führen, von welcher die Anregung zur Gründung landw. Winterschulen in der Schweiz ausgegangen ist.

Im Jahr 1881 liess der Bundesrat durch Prof. Kraemer am Polytechnikum in Zürich einlässliche Nachforschungen und Untersuchungen anstellen „über die Art und Weise, über die Grösse der Beiträge und über die verschiedenen Institutionen, mittelst deren in den übrigen Staaten Europas die Hebung der Landwirtschaft angestrebt und gefördert wird", und sich von ihm „Bericht und Anträge einbringen über die aus diesen Erhebungen für unsere Verhältnisse sich ergebenden Anforderungen" (Motion Planta-Samaden). In dem ein Jahr darauf von Prof. Krämer eingereichten Berichte, worin er u. a. das ganze landwirtschaftliche Bildungswesen Frankreichs, der deutschen Staaten, Oestreichs, Italiens darlegt, spricht er (S. 140) über die Errichtung landwirtschaftlicher Winterschulen, wie folgt:

Unsere Information ergab, dass sich in anderen Ländern im Bereiche des mittleren und niederen landw. Unterrichtes neben der älteren, gewohnten und für bestimmte Verhältnisse und Bedürfnisse zweifellos durchaus berechtigten theoretisch-praktischen Richtung eine *rein theoretische* ausgebildet hat, welche ihrerseits wiederum durchaus scharf umschriebenen Voraussetzungen entsprechen will und in ihrer Art bereits die glücklichsten Erfolge erzielte.

Die von den Kantonen Zürich und Bern auf dem Strickhofe und der Rüti eingerichteten und unterhaltenen theoretisch-praktischen Institute, eigentlichen Ackerbauschulen, haben sich ein dankbares Wirkungsfeld geschaffen, genügen den an sie gestellten Anforderungen zur Zufriedenheit aller, und bilden ein in jeder Beziehung nützliches und notwendiges Glied in der Reihe der schweizer. landw. Unterrichtsanstalten. Hierüber besteht nirgends eine Meinungsverschiedenheit. Vergleicht man aber die immerhin sehr starke Beteiligung an diesen Anstalten mit der Zahl der bildungsbedürftigen Bauernsöhne des Landes, so ergiebt sich, dass sie das gesamte Bedürfnis nicht umfassen. Und dies hat seinen Grund darin, dass ihre Ansprüche an die Unterrichtszeit, welche auch ein Verweilen an den Anstalten während der Sommermonate bedingen, für sehr viele kleinbäuerliche Landwirte zu weit gehende sind, diesen also den Besuch der Ackerbauschulen erschweren oder verunmöglichen. In Rücksicht nun gerade auf unsere Besitzverhältnisse wird es, unter Berufung auf ganz ähnliche Voraus-

setzungen in den Nachbarländern und die allda erzielten Resultate, an der Zeit sein, die Einführung der landw. Winterschule mit rein theoretischem Unterrichte auch bei uns zu betreiben. Mit der Eröffnung solcher Gelegenheiten zur Fachbildung wird man zuversichtlich die Erfahrung machen, dass es gelingt, einer sehr grossen Zahl von Bauernsöhnen die Wohltaten eines entsprechenden Fachunterrichtes zugute kommen zu lassen, welche desselben seither um deswillen nicht teilhaftig wurden, weil die Interessenten auf die Einübung in die Praxis an einer Schule den Wert nicht legen, um dieselbe mit den Opfern der Entbehrung einer Arbeitskraft für die elterliche Wirtschaft während der guten Jahreszeit aufzuwiegen. Als begünstigendes Moment ist die Tatsache zu verzeichnen, dass die Winterschulen unter allen Umständen einen unverhältnismässig geringen Kostenaufwand verursachen. — Diese Ansicht, welche der Berichterstatter seit Jahren überzeugungsgemäss in Wort und Schrift vertrat, hat inzwischen zahlreiche Anhänger und gerade in sehr einflussreichen, dem landw. Unterrichtswesen nahestehenden Kreisen gewonnen.

Der Bundesrat hat darauf die Kantonsregierungen und landwirtschaftlichen Vereine zur Vernehmlassung über die Gründung solcher Winterschulen aufgefordert und von ihnen fast durchwegs zustimmende Antworten erhalten. So schreibt z. B.:

Bern. Der Besuch landwirtschaftlicher Schulen ist verhältnismässig nur wenigen, besonders begünstigten jungen Landwirten möglich. Der Kleinbauer kann meistens die Arbeitskraft seines Sohnes nicht wohl auf längere Zeit entbehren; Geschäftsumfang und Vermögensverhältnisse gestatten es ihm in der Regel nicht, seinen Kindern eine erheblich weitergehende (Fach-) Bildung zu vermitteln, überhaupt einen grössern Aufwand von Zeit und Geld für die Ausbildung derselben zu bringen. Um so mehr ist es geboten, für die vielen jungen Leute, welche nicht in dieser günstigen Lage sind, als Ersatz etwas zu tun, wofür sich am besten der praktisch gehaltene Unterricht in den landwirtschaftlichen Winterschulen empfiehlt, der zu einer Zeit stattfindet, wo der Bauer seines Sohnes nicht bedarf.

Luzern empfiehlt die Winterschulen. Gerade durch dieselben erhält der junge Landwirt die *so nötige theoretische Ausbildung,* ohne welche eine rationelle und lohnende Landwirtschaft heutzutage nicht mehr denkbar ist.

Schwyz ist im allgemeinen mit den Ausführungen des Herrn Dr. Krämer einverstanden, in dem Sinne jedoch, dass mehr als fünf Winterschulen in Aussicht zu nehmen seien, wenn deren Endziel, der landwirtschaftlichen Bevölkerung *die nötige Fachbildung* zu verschaffen, nur einigermassen erreicht werden soll.

St. Gallen. — — Infolge ihrer mehrmonatlichen Dauer kann ein gründlicher, nachhaltiger Unterricht sowohl in den spezifisch landwirtschaftlichen, als in den einschlägigen naturwissenschaftlichen Fächern erteilt werden. Würde man die Teilnehmer in einer Kaserne einlogiren, für gemeinsamen Tisch sorgen und dieselben für ihre Auslagen einigermassen unterstützen, so dürften die Opfer des Einzelnen unbedeutend und der Besuch dieser Schule auch dem wenig Bemittelten ermöglicht werden.

Thurgau teilt die Anschauungen des Herrn Dr. Krämer über den Wert der landwirtschaftlichen Winterschule und ist der Ansicht, dass die möglichst zahlreiche Etablirung solcher Schulen unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung im allgemeinen grösseren Nutzen bringen würde, als dies bei einer Vermehrung der landwirtschaftlichen Mittel- oder Ackerbauschulen, wie die auf Strickhof und auf der Rüti, der Fall wäre.

In der Folgezeit sind in der Schweiz an mehreren Orten landwirtschaftliche Winterschulen entstanden, zum Teil blühen sie noch, zum Teil sind sie wegen ungenügender Frequenz wieder eingegangen. Dieses Schicksal wäre nun auch in Graubünden nicht unwahrscheinlich; das verhehlen sich die Freunde der Schule nicht. Wird die Schule ins Prättigau verlegt, so wird sie, wie die kantonale Lehrerkonferenz, von den Engadinern und Oberländern nicht besucht, und umgekehrt. Ist sie aber für ihre Rekrutirung auf einen einzigen Bezirk angewiesen, so wird sie vielleicht ein paar Jahre floriren, nach und nach aber keine Schüler mehr finden, weil die betreffende Gegend nicht genug Jungmannschaft produzirt, um eine Schule zu unterhalten.

Um dieser Eventualität vorzubeugen, macht die landw. Gesellschaft Alpina zu ihrem Projekte folgenden Zusatz: Die landw. Winterschule soll nicht auf immer an einen und denselben Ort gebunden sein; hat sie die in einer Gegend vorhandene Mannschaft in einem oder mehreren Zweijahrkursen durchgeschult, so soll sie in eine andere Talschaft verlegt werden, bis sich auch dort das Schülermaterial erschöpft hat u. s. f., und kehrt sie nach 10—12 Jahren wieder an den Ausgangspunkt zurück, so werden hier unterdessen ein paar neue Generationen herangewachsen sein, welche gerne wieder die Schulbänke füllen. *Die Schule soll* **wandern**; darin liegt für Graubünden die Bedingung ihrer Frequenz und ihres Bestandes.

Die Schwierigkeiten des Domizilwechsels können kaum inbetracht kommen; Lokalitäten für Schule und Schüler finden sich in den hotelreichen Tälern überall, die Lehrmittel lassen sich in ein paar Kisten verpacken und das Umständlichste an der ganzen Geschichte, der Wohnsitzwechsel des Lehrers und seiner Familie, ist für bündnerische Lehrer auch nichts Unerhörtes.

Von der Verlegung der Schule von Tal zu Tal versprechen sich aber ihre Freunde im besondern folgende Vorteile:

1. Sie ermöglicht *die Berücksichtigung der Individualität.* In der Herrschaft, im Oberengadin, in der Gruob, in Brusio wird der

Unterricht die besonderen landwirthschaftlichen Bedürfnisse der Gegend ins Auge fassen und für den Lehrplan massgebend machen können.

2. Die Errichtung und die Wirksamkeit der Schule in einer Gegend wird jedesmal ein Ereignis sein, welches die Aufmerksamkeit der ganzen Talschaft auf sich zieht. Es wird nicht jene allmälige Abstumpfung des Interesses der Bevölkerung eintreten, welche ein ständiger Sitz der Schule leicht mit sich bringt. Es wird sich vielmehr im Publikum ein lebhaftes Nachfragen und Nachforschen nach dem, was in der Schule gelehrt und getan wird, einstellen, und so wird der Verkehr zwischen den Schülern und ihren Angehörigen und Bekannten ein Mittel bilden, durch welches die Wirkung des Unterrichts *in die Tiefe des Volkes* dringt. — —

Wir sind mit unserer orientirenden Berichterstattung zu Ende. Das ist die *landwirtschaftliche Winterwanderschule,* welche für Graubünden angeregt zu haben, das entschiedene Verdienst der Gesellschaft Alpina ist, und wir laden die löbl. Kreiskonferenzen ein, dieses Projekt an sich und im Zusammenhang mit den bisherigen landwirtschaftlichen Bildungsmitteln in Graubünden in den Kreis ihrer Diskussionen zu ziehen.

Postscriptum.

Unmittelbar vor dem Drucke geht uns noch ein Bericht aus dem Unter-Engadin zu. Es wurden 2 Bezirks- und 4 Kreiskonferenzen abgehalteu. An der ersten Bez.-Konf. wurde der Aufsatz von Hrn. Leupin über die *Orthographiefrage* vorgelesen, hierauf ein Referat darüber von Herrn Lehrer M. Felix angehört und nach gewalteter Diskussion die Anregung im III. Jahresb. einstimmig gutgeheissen.

In der 2. bezeichneten Konferenz wurde die Aufnahme der Nibelungensage ins Lesebuch mit 25 gegen 13 Stimmen beschlossen. Hr. Pfr. Bonorad referirte über die psychol. Begründung des Herbart-Zillerschen Pädagogik. In den Kreiskonferenzen wurde behandelt: Istoria natürala. — Co dess l'infant gnir preparà per cha il nov vegna apperzipì sgüramaing? — Il compartir tudais-ch in scolas romanschas.